

EIN BOXERKAMPF IN CINCINNATI (1867)

Von

FRIEDRICH GERSTÄCKER

Als ich nach Cincinnati kam, beschäftigte die dortige Presse in dem Augenblick fast einzig und allein ein in den nächsten Tagen abzuhaltendes Preisboxen, das zwischen zwei berühmten Boxern, Jones und Mac Coole, stattfinden sollte. Wahlen, indianische Ueberfälle im Westen, alles war in dem einen zu erwartenden Genuß vergessen, und dabei wurde diese von den Gesetzen doch so streng verbotene Sache mit einer so naiven Oeffentlichkeit betrieben, daß es besonders den Fremden in Erstaunen setzen mußte. Ueberall klebten die Zettel, die mit der Abbildung beider Kämpfer zur Teilnahme aufforderten, und Jones besonders, von dem man wußte oder wissen wollte, daß er die *science of the art* auf das Gründlichste verstehe, gab schon vorher eine Art von Vorstellung in der „Mozart-Halle“, die denn auch bei dicht gedrängtem Hause stattfand.

Der Tag kam, und anstatt Eintrittskarten wurden weiße und lila Bänder verkauft (der Preis für ein lila Band für den innern Ring à 7 Dollar), die zugleich für freie Passage auf dem Extrazug galten. Aber niemand wußte, wo der Kampf stattfinden sollte, als die wenigen Eingeweihten, und die Polizei mußte jetzt doch einschreiten und Jones verhaften, der aber augenblicklich wieder gegen Bürgschaft entlassen wurde, als er sich verbindlich machte, den Frieden des Counties, in welchem Cincinnati lag, nicht zu stören. Ueber die Grenzen desselben hinaus hatte die Polizei keine Macht. Allerdings wußte man, daß der Preiskampf nichtsdestoweniger an der Grenze stattfinden würde, aber niemand natürlich, nach welcher Himmelsrichtung, und man ließ der Sache eben ihren Lauf, ja kehrte sich sogar nicht daran, als Zeit und Bahnhof genau angegeben und von jedem Teilnehmer gekannt waren.

Die Abfahrt sollte morgens halb zwei Uhr stattfinden, und fünfzehn jener riesigen amerikanischen Eisenbahnwagen standen bereit, die Zuschauer an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen. Es wurde aber fast drei Uhr, ehe der Zug abging, und die Wagen fanden sich dann auch gestopft voll Menschen. Nicht allein die Sitze waren überfüllt, nein, in jedem Wagen standen auch überdies noch 25 bis 30 unglückliche Individuen, von denen viele wohl die ganze vorherige Nacht durchschwärmt hatten und vor Müdigkeit nicht mehr die Augen aufhalten konnten.

Der Zug konnte nicht rasch vorrücken, denn der Verkehr auf der Bahn ist ein sehr starker, und nur zu oft mußten wir halten, um regelmäßige Züge, die sich ebenso regelmäßig verspätet hatten, durchzulassen. Endlich nach 6 Uhr erreichten wir den Platz — ein kleines, parkartiges Gehölz, das zu der Farm eines Baptistenpredigers gehörte und zu dem Zweck ihm abgemietet war. Einige der Passagiere wunderten sich darüber, daß der Geistliche sein Grundstück zu einem, noch dazu durch das Gesetz verbotenen, Boxerkampf hergeben sollte, andere aber verteidigten ihn wieder und behaupteten, er würde keinesfalls gewußt haben, wozu man es gebrauchen wolle. In Amerika ist aber, noch dazu bei der Aussicht, Geld zu verdienen, alles möglich, und so gut wie jetzt die Methodisten in Omaha ihre kleine Kirche auf zehn Jahre an einen deutschen Wirt verpachtet haben, um für diese